

kristina
OHLSSON



SPIEGEL ONLINE
BESTSELLER

thriller **Aschen
puttel**

blanvalet

Mit dem Bus aus Flemingsberg wegzukommen war schwieriger, als Jelena es sich vorgestellt hatte.

»Du darfst nicht mit der S-Bahn fahren, du darfst nicht mit dem Taxi fahren, du darfst nicht Auto fahren«, hatte der Mann ihr noch am Morgen eingebläut, als sie zum hundertsten Mal den Plan im Detail durchgegangen waren. »Du musst den Bus nehmen. Den Bus nach Skärholmen. Von dort mit der U-Bahn nach Hause. Kapiert?«

Jelena hatte genickt und wieder genickt. Ja doch, sie hatte kapiert. Und sie würde ihr Allerbestes geben.

Mindestens zehn unruhige Schmetterlinge flatterten in ihrem Bauch. Sie hoffte zutiefst, dass alles geklappt hatte. Es musste einfach alles geklappt haben. Der Mann würde wahnsinnig, wenn es ihm nicht gelänge, das Kind aus dem Zug mitzunehmen.

Sie sah auf die Uhr. Es war bereits mehr als eine Stunde vergangen. Der Bus hatte Verspätung gehabt, und dann hatte sie auch noch auf die U-Bahn warten müssen. Bald würde sie zu Hause sein, und dann würde sie es erfahren. Sie rieb sich mit den verschwitzten Handflächen über die Jeans.

Sie konnte nie ganz sicher sein, ob sie gerade etwas richtig oder falsch machte. Nicht bevor der Mann sie entweder lobte oder zurechtwies. In der letzten Zeit hatte sie fast alles richtig gemacht. Sogar als sie Autofahren lernen und als sie üben sollte, richtig zu sprechen.

»Die Leute müssen verstehen können, was du sagst«, hatte der Mann immer wieder gesagt. »Du redest zu undeutlich. Und du musst mit diesem Zucken im Gesicht aufhören. Das verschreckt die Leute.«

Jelena hatte wirklich mit sich kämpfen müssen, aber am Ende hatte der Mann sie gelobt. Inzwischen zuckte es nur noch ein wenig über dem einen Auge, und das eigentlich auch nur, wenn sie nervös und unsicher war. Wenn sie ruhig war, zuckte es gar nicht mehr.

»Gutes Mädchen«, hatte der Mann gesagt und ihr über die Wange gestrichen.

Jelena wurde ganz warm ums Herz. Sie hoffte auf weiteres Lob, wenn sie heimkam.

Endlich erreichte die U-Bahn ihr Ziel. Sie musste sich beherrschen, nicht Hals über Kopf aus dem Wagen zu springen und dann den ganzen Weg nach Hause zu rennen. Sie musste sich ruhig und diskret verhalten, damit niemand sie bemerkte. Jelena hielt den Blick auf den Boden gerichtet und zwirbelte nur kurz eine Haarsträhne zwischen den Fingern.

Regen prasselte auf die Straße, als sie aus der unterirdischen Welt nach oben kam, und verschlechterte die Sicht. Aber das tat nichts zur Sache – sie sah ihn dennoch. Eine kurze Sekunde lang begegneten sich ihre Blicke. Sie glaubte, dass er lächelte.

Skeptisch beobachtete Peder Rydh den hilflosen Versuch von Fredrika, der Frau Trost zu spenden. Sie streichelte Sara Sebastiansson mit demselben Widerwillen über den Arm, mit dem sie wohl einen nassen Hund tätscheln würde, um dem befreundeten Besitzer eine Freude zu bereiten. Leute wie Fredrika Bergman hatten bei der Polizei nichts verloren. Dort ging es schließlich darum, mit Menschen umgehen zu können. Mit verschiedenen Menschen. Mit *allen* Menschen.

Peder seufzte verdrossen. Es war wahrhaftig keine gute Idee, Zivilpersonen in den Polizeidienst aufzunehmen.

»Wir müssen der Behörde neue Kompetenzen zuführen«, hatten sie ihnen von oben herab gepredigt.

Fredrika hatte bei mehreren Gelegenheiten erwähnt, was genau sie studiert hatte, aber um ehrlich zu sein, war Peder kaum irgendetwas gleichgültiger. Sie verkomplizierte die Dinge. Sie redete mit zu vielen und zu langen Wörtern. Sie dachte zu viel und spürte zu wenig. Sie war ganz einfach nicht aus dem Holz geschnitzt, das man bei der Polizei brauchte.

Peder konnte nicht umhin, den sturen Widerstand der Polizeigewerkschaft gegen den Status und die Position zu bewundern, die die Zivilen in der Polizeiorganisation erhalten hatten. Völlig ohne jede relevante Berufserfahrung. Völlig ohne jene einzigartige Kompetenz, die man nur erwarb, indem man die Polizeiarbeit von der Pike auf erlernte. Indem man Jahre im Streifenwagen verbrachte. Besoffene herumkarrte. Mit Männern sprach, die ihre Frauen schlügen. Betrunkene Jugendliche nach Hause fuhr und mit ihren Eltern ein ernstes Wort redete. In Wohnungen einbrach, in denen einsame Seelen gestorben und dann liegen geblieben waren, um zu verrotten.

Peder schüttelte den Kopf. Er hatte über anderes nachzudenken als über inkompetente Kolleginnen. Er vergegenwärtigte sich noch einmal all das, was er bislang aus seinen Verhören mit dem Zugpersonal in Erfahrung gebracht hatte. Henry Lindgren, der Zugchef, redete zu viel, aber er hatte einen guten Sinn für Details, und mit seinem Gedächtnis war offenkundig alles in Ordnung. Der Zug hatte Göteborg um 10.50 Uhr verlassen. Sie hatten Stockholm acht Minuten nach der planmäßigen Ankunft um 14.07 Uhr erreicht.

»Ich brauchte mich um die Verspätung in Flemingsberg nicht zu kümmern«, hatte Henry betont. »Dafür war Arvid zuständig. Und Nellie.«

Betrübt hatte er den Zug betrachtet, der immer noch am Bahnsteig stillstand. Die Türen standen offen und gähnten wie große, dunkle Löcher in der Längsseite des Zuges. Mehr als alles auf der Welt wünschte sich Henry, dass das kleine Mädchen ganz plötzlich aus einem dieser Löcher gestolpert käme. Dass es auf irgendeine Weise im Zug verloren gegangen, wieder eingeschlafen und jetzt aufgewacht wäre. Doch mit all der Sicherheit, die nur Erwachsene empfinden konnten, wusste Henry, dass dies nicht geschehen würde. Die Einzigen, die im Zug ein- und ausgingen, waren Polizeileute und Techniker. Der

gesamte Bahnsteig war abgesperrt, und auf dem nassen Boden suchte man weiter intensiv nach Spuren des verschwundenen Kindes. Henry spürte, wie der Kloß im Hals immer dicker wurde und er unmöglich schlucken konnte.

»Sie haben gesagt, dass Sie auf das Kind aufpassen würden«, fuhr Peder fort. »Und was geschah dann?«

Der Mann sank sichtlich in sich zusammen, als er berichtete, warum er das Mädchen hatte allein lassen müssen. Peder kam es fast so vor, als würde Henry hier vor ihm auf dem Bahnsteig stehend um Jahre altern.

»Es ist unmöglich, überall gleichzeitig zu sein«, sagte er resigniert. »Wie gesagt, es war ziemlich viel los, in allen Wagen, und ich musste das Mädchen allein lassen, um in Wagen drei zu gehen. Ich habe Arvid angefunkt. Mehrere Male habe ich ihn aufgerufen, aber er hat nicht geantwortet. Ich glaube, er hat mich nicht gehört. Jedenfalls kam keine Reaktion.«

Peder kommentierte Arvids Verhalten nicht.

»Das heißt, Sie haben das Kind allein gelassen, ohne einen anderen Reisenden zu bitten, nach ihm zu sehen?«, fragte er stattdessen.

In einer Geste der Hilflosigkeit warf Henry die Arme hoch. »Ich war doch nur im Wagen nebenan!«, brach es aus ihm hervor. »Und ich hab doch gedacht, ja, ich habe gedacht, dass ich viel schneller wieder zurück sein würde. Und ich war ja auch schnell wieder zurück.«

Seine Stimme stockte.

»Keine drei Minuten war ich von dem Mädchen weg. Ich war im selben Moment zurück, als der Zug anhielt und die Leute anfangen auszusteigen. Aber da war sie schon verschwunden. Und keiner konnte sich daran erinnern, wie sie aufgestanden und weggelaufen ist.« Und mit gepresster Stimme fuhr er fort: »Wie ist das nur möglich? Wie kann es sein, dass niemand etwas gesehen hat?«

Das kannte Peder nur allzu gut. Nimm zehn Personen, um dasselbe Verbrechen zu bezeugen. Sie werden zehn Versionen erzählen von dem, was passiert ist, in welcher Reihenfolge es passiert ist und welche Kleidung die Täter dabei trugen.

Auffällig hingegen war das Verhalten von Arvid Melin. Erst hatte er den Zug in Flemingsberg abfahren lassen, ohne Sara Sebastiansson mitzunehmen, und dann hatte er nicht auf Henrys Anrufe reagiert.

Arvid saß allein auf einer der Bänke auf dem Bahnsteig. Er sah nervös aus. Als Peder sich ihm näherte, hob er den Blick. »Wie lange soll das hier noch dauern? Ich habe zu tun.«

Demonstrativ langsam ließ Peder sich neben Arvid nieder, sah ihm direkt in die Augen und erwiderte: »Ein Kind ist verschwunden. Was könnte wichtiger sein, als uns dabei zu helfen, dieses Kind wiederzufinden?«

Arvid verstummte. Und auch in der Folge beantwortete er nur mehr die direkten Fragen des Polizisten und ließ sich zu keinerlei Ausführungen hinreißen.

»Was haben Sie zu den Reisenden gesagt, die Sie gefragt haben, wie lange der Zug in Flemingsberg halten würde?«, fragte Peder streng. Er merkte selbst, dass er mit Arvid sprach wie mit einem Schuljungen.

»Weiß nicht mehr genau«, antwortete Arvid ausweichend.

Wenn seine Kinder erst einmal im Teenageralter waren, mutmaßte Peder, würden sie ihm wohl ganz genauso antworten. Wohin gehst du? Raus. Wann kommst du zurück? Weiß nicht. Nur dass Arvid schätzungsweise um die dreißig war.

»Erinnern Sie sich daran, mit Sara Sebastiansson gesprochen zu haben?«, hakte Peder nach.

Arvid schüttelte den Kopf. »Nicht wirklich.«

Peder dachte noch darüber nach, wie er Arvid mal so richtig in die Zange nehmen könnte, als dieser überraschend fortfuhr: »Ihre Kollegen haben mich auch schon danach gefragt. Ich glaube, ich erinnere mich daran, mit ihr geredet zu haben, also, mit der Mutter des Kindes. Man muss ja wohl auch ein bisschen Verantwortung für sich selbst übernehmen«, sagte er mit gepresster Stimme, und erst jetzt sah Peder, wie mitgenommen er in Wirklichkeit war. »Es ist doch kein verdammtes *Versprechen*, dass der Zug zehn Minuten hält, nur weil wir zu einem bestimmten Zeitpunkt davon ausgehen. Alle – und zwar *alle* Reisenden – wollen doch so schnell wie möglich weiterkommen. Da ist es doch wohl kein Problem, früher abzufahren, als man zunächst angenommen hat. Warum hat sie denn auch den Bahnsteig verlassen? Wenn sie dageblieben wäre, dann hätte sie hören können, wie ich die Abfahrt ausgerufen habe.«

Arvid trat gegen eine leere Coladose, die vor ihm auf der Erde lag. Sie knallte heftig gegen den Zug und kullerte dann über den Bahnsteig zurück.

Peder hatte den Verdacht, dass sowohl Arvid Melins Nachtschlaf als auch der von Henry Lindgren für lange Zeit ruiniert sein würden, wenn das Mädchen nicht bald wohlbehalten wieder auftauchte.

»Sie haben also nicht gesehen, dass Sara Sebastiansson zurückblieb?«, fragte Peder vorsichtig.

»Nein, absolut nicht«, sagte Arvid mit Nachdruck. »Ich habe natürlich über den Bahnsteig geschaut, wie wir es immer machen. Der war leer, also sind wir abgefahren. Und dann sagt Henry zu mir, er habe versucht, mich über Funk zu erreichen, nur ... Ich hatte vergessen, ihn wieder einzuschalten.«

Peder sah zum dunkelgrauen Himmel hinauf und schlug sein Notizbuch zu.

Er würde noch den Rest des Zugpersonals und die Leute auf dem Bahnsteig befragen müssen. Wenn Fredrika mit der Mutter des Kindes fertig war, konnte sie ihm vielleicht dabei helfen.

Aus dem Augenwinkel sah er, wie Fredrika und Sara Sebastiansson ein paar letzte Worte wechselten und sich dann voneinander trennten. Sara sah mitgenommen aus. Peder schluckte. Für einen kurzen Moment sah er seine eigene Familie vor sich. Was würde er selbst tun, wenn jemand versuchte, einem seiner Kinder Leid anzutun?

Der Griff um das Notizbuch wurde fest. Er musste sich beeilen. Es gab noch mehr Leute zu verhören, und Alex wartete nicht gern.